

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 20 (1938)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rufstigkeit der Frau und durch die Verhältnisse der Kreisläufe in weiten Kreisen hoch geworden und wir Frauen jagen uns glücklich in der Bürgerlichkeitsgesellschaft SAFFA eine Institution zu besitzen, welche es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Schweizerfrauen auf wirtschaftlichem und finanziellen Gebiete beizuhelfen zu sein. Nach welcher Richtung und in welchem Umfang dies geschieht, ist aus dem vor kurzem erschienenen 6. Tätigkeitsbericht ersichtlich.

169 Gesuche

um Vererbung von Bankdarlehen, Darlehen um Darlehen sind im Berichtsjahr von den Organen der Genossenschaft eingereicht worden und sämtlich geprüft worden. Bewilligt wurden davon 53 Gesuche mit einem Gesamtbetrag von Fr. 123,050 Franken zur Ausfüllung. „Mittleren früheren Erfahrungen“ — so lautet der Geschäftsbericht — „dass für die selbständige Geschäftsfrau und Geschäftsbetreibende nur bei wirklicher Eignung, großer Tätigkeit und Einhalt aller Energie Aussicht auf Erfolg besteht. Immer wieder stellen wir fest, dass viele Frauen im großen Spinnennetz ihrer Klänge schweben, sei es, dass sie ihre Fähigkeiten, sei es, dass sie die wirtschaftlichen Zustände übersehen. — Wir haben den Eindruck, dass unsere geschäftlichen Grundzüge und unter Vorbehalten in den einzelnen Fällen noch weitgehend verständlicher werden als früher. Man begreift, dass wir nicht eine Patrozinatsinstitution sind, die jenseits Darlehen oder gar Beiträge zu Fonds verbau gewähren kann, sondern, dass wir durch unsere Bürgerlichkeits Bankdarlehen und Kredite demjenigen die innere bestimmte Frist wieder zurückbezahlt sein muss.“

Seit Bestehen der Genossenschaft hat sie in 244 Fällen für insgesamt Fr. 599,000.— Bürgerlichkeits geleistet und zwar für 78 Handelsdarlehen mit zusammen Fr. 202,800.—, für 50 Inhaberkonten von Privatpersonen, Heimen aller Art, Hotels, alkoholfreien Restaurants usw. mit Fr. 170,750.—, für 46 Angehörige gewerblicher Berufe (Koffeinen, Schenkerinnen, Kunstgewerbetreibenden usw.), für 17 selbständig Erwerbende in freien Berufen (Ärztinnen, Zahnärztinnen, Juristinnen usw.), für 17 Pfälzlerinnen und Kaffeehändlerinnen und 38 Erwerbende in Geschäften wie Landwirte, Industrie, Erziehung, Krankenpflege, soziale Arbeit u. a. m.

In der richtigen Erkenntnis, dass es mit der Vererbung von Kapitalien und Vermögenswerten für die SAFFA mit ihrer Bürgerlichkeitsgenossenschaft in fester Verbindung steht, besonders wo es sich um Angehörigen handelt, mit ihrem Rat und ihrer Erfahrung über auftretende Schwierigkeiten und Probleme hinweg, gibt ihnen Anleitung bei der Führung ihrer Geschäftstätigkeit, der Aufstellung von Bilanzen und dem damit verbundenen, die Pflichten und Bauten, dort wo die Zahlungen nicht in der vorgesehenen Weise erfolgen können.

Erfreulich ist zu hören, dass die Frauen es in der Regel mit der Einhaltung ihrer Verpflichtungen ernst nehmen. Von den gewährten Bürgerlichkeits sind mehr als ein Drittel bereits wieder abbezahlt worden, so dass die gesamten Verpflichtungen auf Ende des Geschäftsjahrs nur noch Fr. 120,000.— betragen.

In vielen Fällen werden die Darlehen mit einer verbindlichen Regelmäßigkeit und oft nur unter grossen Entbehrungen bezahlt. Wir kennen Geschäftsleiterinnen, die tagtäglich, ja täglich für ihren Lebensunterhalt einmündig Zimmermiete nicht mehr als 100 Fr. bis 200 Fr. bezahlen können, um den Kredit zu bezahlen. Wir kennen auch sehr regelmäßig nachzukommende. Wie mancher geschäftliche Zusammenbruch, der immer wieder auch in Mittelbereichen nicht, wie mancher Nachlass hätte schon vermeiden werden können, wenn dieser wirtschaftliche Geschäftsleiter es sich, wie viele von uns Frauen, zur Pflicht gemacht hätte, für ihre persönlichen Bedürfnisse nicht mehr zu brauchen als ihr zur Verfügung stand.“

Die Verluste, mit denen die SAFFA, wie jede andere Bürgerlichkeitsgenossenschaft, rechnen muss, weil sie durchwegs Frauen besteht, ist demgegenüber genügender Sicherheiten sonst keine Bankdarlehen erhalten würden, haben sich bis jetzt in normalen Rahmen gehalten. Inzwischen sind für etwa 3 Prozent der bewilligten Bürgerlichkeits aus Mitteln, die es nicht äußere Umstände, die den Mithelfer herbeiführen, sondern es liegt ihm fast ohne Ausnahme ein Verlangen der betreffenden Frauen in der einen oder anderen Richtung zugrunde.

Mit der Vererbung von Darlehen ist aber die Tätigkeit der SAFFA noch keineswegs zu Ende. Die von ihr organisierten

(Vern. Leiterin Anna Martin; Zürich, Leiterin Dr. Elisabeth Kägel), denen auch die Führung der Bürgerlichkeitsgenossenschaft obliegt, nehmen sich vor allem derjenigen Frauen an, deren Geschäft von der Genossenschaft abgewiesen werden musste. Manchmal gelingt es mit dieserartigen ein Abkommen zu treffen, das der Betroffenen ohne Belastung durch Bankdarlehen eine langsame Abzahlung der schuldigen Beträge möglich macht. Manchmal kann für die hilfsbedürftige Frau außerdem Verdienst oder eine Tätigkeit gefunden werden, die mehr Aussicht auf Erfolg hat als der Plan, für den sie im Hilfe eingekommen war.

Was eigentliche Aufgabe ist (sobald den finanziellen Beratungsstellen die Bankdarlehen in Frage in allen im täglichen Leben vorfindenden Geldproblemen zu gewöhnen. Zahlreiche Fragen brachte die Abwertung mit sich; im weiteren folgt der Bericht hierzu:

„Der letzte neue Vermögensanlage und Verwaltung von allem Kauf und Verkauf von Liegenschaften und Betrieben, laufende Geschäftstätigkeiten, Hypotheken, Steuerfragen, rationelles Eintreten des Haushaltungsgeldes usw. Täglich kommen neue Menschen, mühen wir uns mit neuen Gebieten und Fragen abgeben

und neue Wege suchen. Das macht unsere Arbeit abwechslungsreich und interessant.“

1882 Judengen und 277 auswärtige Besichtigungen und Besprechungen legen Zeugnis von der vielfachen Beanspruchung der beiden Beratungsstellen während des Berichtsjahres ab. Neben der individuellen steht endlich noch die allgemeine Beratung und Ausfüllung durch Vorträge und Kurse, die den Frauen das nötige Wissen in Geld- und Wirtschaftsfragen vermitteln sollen. Frauenvereine, welche sich für solche Vorträge und Kurse interessieren, legen sich am besten mit den beiden genannten Stellen direkt in Verbindung.

Ueberhaupt möchten wir alle Frauen auffordern, sich an die Beratungsstellen (Bern: Christhofgasse 6; Zürich: Bahnhofstrasse 53) zu wenden. Sie werden gerne und unentgeltlich Auskunft, und auch auf diesem Gebiete gilt der Satz, dass Vorwissen besser ist als nachher wieder zu machen. Speziell möchten wir auch daran erinnern, dass die SAFFA ja nicht eine Hilfsgeldinstitution und ausschließlich für die Bedürftigen geschaffen ist, sondern dass auch Frauen in gesicherten Verhältnissen für Geldanlage, geschäftliche Anliegen und andere Fragen mit Nutzen die Beratungsstellen aufsuchen.

Wert der Liebe im fernen Osten

Gang durch das Blinden- und Krüppelheim in Ghazir am Libanon.

Von Sidde Wagemann.

Wir haben Fr. Wagemann, als eine unserer überaus feinen, gebeten, von ihrem Leben im fernen Lande zu erzählen. Und so kam uns ein Bericht zu, der nun zugleich anschaulich erzählt von dem Werte, das die Schweizer Armentreue unterhalten. Wie gut, das in Zeiten, die immer neue Flüchtlinge bringen, auch von Hilfe an Flüchtlinge berichtet werden kann.

Gern führen wir unsere Freunde und Gäste beim Gang durch unsere Häuser am Walde des Wäldchenhauses. Erkant und oft überaus lieb nehmen sie das Bild in sich auf, das sich hier bietet: das weite, blaue Mittelmeer, der schmale, fruchtbare Küstenstreifen mit Palmen- und Orangenplantagen und Gemüse aller Art — die frei anliegenden Gänge des Libanon mit den vielen mühsam angelegten Terrassen, die wie Stufen aussehen, die Dörfer, die an den Bergen leben, wie Vogelnester, die Maronitenhöfer, die stolz die Höhen dominieren, und fern im Hintergrunde, wie ein Keil ins Meer gestochen: Beyrut, die Hauptstadt der Araber und Ghazir — das alles liegt da in seiner Schönheit und Farben und Sonne!

Wir wenden uns zu den Bewohnern des Hauses, doch auch, — die erfahren das alles nicht mit ihren physischen Augen, — sie sehen es nicht! Sie empfinden die frische, gute Luft und Sonne als was Wohltaues, sie freuen sich über den Vogelgesang, den Willenwind, das Meererbrausen und über manches noch, was wir Sehenden vielleicht nicht mehr beachten, hat doch der Wille ein feines Gehör und Empfinden!

Die Säuterkolonie.

Zwölfhundertfünfzig Mädchen wohnen hier im Hause Nr. 14, ja 14 — auf 15 Jäger die Nummerzahl geblieben und zählt man sie alle, so wären es 17 Häuser, die zu unserm Heim gehören. Ich sage Heim, denn wir möchten den Blinden gern das Vermögen zurückgeben — ein Heim. In jedem Haus gibt es eine Gruppe, die eine Familie bildet, der eine Hausmutter vorsteht. „Mütterchen“, nennt man sie, auf Armenisch: Marig. Da sind die kleinen Blinden, dort die kleinen Mädchen, mit einer erwachsenen Halbwaise, die sie „Marig“ nennen, was „Schwesterchen“ heißt und einer blinden Lehrerin zusammen, dann die Mittelgroßen und die erwachsenen blinden Mädchen, die Krüppel und Gehörlosen; nicht zu vergessen die Krüppel und Chronischkranken, schließlich die Werkstätten. Die einzelnen Häuser liegen zerstreut zwischen den Häusern der arabischen Dorfbewohner, den Libanonesen.

Des Wertes Entstehung.

Vor zirka 20 Jahren kamen viele Tausende Armenier aus der Türkei nach Züri, gegen, auch in andere Nachbarländer, als arme Flüchtlinge, von allem beraubt, ohne Heimat! Auch der Libanon nahm sie zu Tausenden auf. Die große Hilfsaktion der „American Near East Relief“ hat sich in erster Linie dieser Armen angenommen und alles finanziert und die Kinder in Waisenhäusern untergebracht. Die Mädchen, teilweise aus der Türkei gebracht und teilweise durch Epidemien hier erblindet, kamen in ein Dorf am Meer unter-

halb Ghazir. Dort erkrankten die meisten, doch nach einigen Monaten wurden sie ins bessere Klima nach Ghazir herabgebracht, wo Herr und Frau Künzler (Schweizer) die Leitung der Waisenhäuser hatten, (oft über 1200 Mädchen) und sie nahmen sich der Blinden besonders an.

Die Amerikaner reduzierten langsam ihr großes Werk, das nach 10 Jahren ganz aufgelöst sein sollte. Die Waisen fanden ihren Weg draussen bald selbst, viele heirateten sich, andere wanderten aus usw. — Doch was sollte mit den Blinden geschehen? Herr und Frau Künzler wandten sich an die Schweizer Armentreue, die früher in der Türkei den Armeniern nach Massaten schon halfen, und auch jetzt bereit waren. Als Leiter fingen das Werk 1927 an Herr und Frau Weyer. Es war eine schwere Arbeit: die Blinden geschwächt und krank von den Strapazen und Malaria und anderen Krankheiten, nicht den Angewohnten, mussten zunächst ganz besonders behutsam werden und gepflegt und nachdem sie sich hier einermagten ergoht hatten, wurde mit der Blindenschule angefangen nach der europäischen Art. Blinde Lehrerinnen gaben Unterricht in Lesen und Schreiben. In den Werkstätten wurden die gewöhnlichen Handhandwerke eingeführt und von Halblinden wurden die Wolleppiche gewebt, Kämme, wie der türkische Name ist, aus handgepönnener, hier gefärbter Wolle. Nach einigen Jahren hatten die meisten dieser Blinden die Schule verlassen und arbeiteten ganz in den Werkstätten, die ausgebaut und verbessert wurden. * Bald kamen neue Waisen auf Aufnahme kleinerer Kinder von Beirut, Aleppo, Jagar von Bagdad und so wollten wir uns heute eine solche Schule ansehen.

Die Blindenschule.

Von weitem deutet durch die Luft, wie von einer Stadt Spargen, es sind die Kleinsten, Blinden. Der „Bund Schweiz. Armentreue“, dem das ganze Werk untersteht, macht auf den Verkauf dieser Leinwand aufmerksam, die von der Warenzentrale dieses Landes, W. J. L. Wenzel, Nr. 3, vertrieben werden. (Siehe Inserat). Red.

den Blinden und Maglein, die von ihnen abwechslungsreich führen he in „Schulhaus“ wandern, ins Haus Nr. 12 — dann wird es wieder still und aufs Mal erlöschen verschiedene Lieder: die Schule hat angefangen, der arabischen Gärten, die weiteren Klassen, dann die arabische Klasse mit drei Schreibern. Was aus dem Wald der blühendsten Wege gelangt, ist gerade ist es aus den verschiedenen Zimmern, dann ist plötzlich wieder ruhig, die Schulstunde haben angefangen, die blühende Geschichte; die Lehrerin erzählt und die Kinder wiederholen mit fabelhafter Geschicklichkeit. Klar und scharf prägt sich das Geachte in das Gedächtnis der Kinder. Inzwischen sind etwas die Frauen dieser kleinen. Der Waisen wurden die Geschichte der Geburt zu Beileben erzählt und die Lehrerin erzählte, wie Jesus gekommen sei für uns Menschen, besonders den Kranken und Armen zu helfen. Da fragte ein kleiner: „Priort, (Krüppel), hast du Jesus auch gesehen?“ wagt du damals auch in Beileben? Ein anderer meinte nachdenklich: „Wenn Jesus kam, um den Armen zu helfen, warum gibt es noch Arme?“ Meine Mutter ist arm und Weibis Mutter ist arm! — Es folgen andere Fischer je nach Klassen, wie Lesen, Rechnen, Geschichte, Geographie etc.

Im der Pause dann hüpfen sie wie junge Hühner auf dem Spielplatz umher! Einige laufen sicher und frei, sie haben nach einem Schreien von Start, andere Ganghölzer tragen ihre Händchen aus, tummeln sich grad so wild. Wenn

Die Schweiz. Postverwaltung und die Telegraphen- und Telephonverwaltung haben ihre Jahresrechnung von 1937 mit einem Reingewinn von zusammen

25 Millionen Franken abgeschlossen.

Der Personalbestand beträgt bei der Post: 15905 Personen, Telegraph und Telephon: 4787 Personen

es etwa Kollisionen gibt, so sind sie recht tapfer und selten weint eines. Von Nachmittag gibt es meistens Handfertigkeitsunterricht. Wir schlafen werden 3. W. Tereim, Fräulein erformt; die Mädchen lernen friden und die Buchstaben der oberen Klassen geben dann die Werkstätten um ihre Finger zu üben und ihre Fähigkeiten zu entwickeln. Und wenn sie ihre Schulzeit beendet und als Lehrlinge die verschiedenen Handwerke gelernt, werden die geschicktesten zu Gesuchten Arbeitern und verdienen sich ihr Brot und Kleider selbst und werden Schritt hinaus waag ins Leben, ist froh für das Gelehrte. Es gibt stets eine Anzahl, die weniger Fähigkeiten haben und nie ihr Auskommen draussen verdienen können! Wenn sie keine Familienangehörigen haben oder die zu arm sind, so bleiben sie im Heim als unsere Schulbesuchenden.

Die größte Familie bildet die Mädchen, ich a. Zagsler, und die meisten in den Werkstätten. Eine kleine Gruppe bilden die Blinden, die es für keine Kleinigkeit die wünschenswerte Mägen von 120 Personen auf die Seite zu bringen, besonders die Strümpfer, d. h. die Wäcker zu stoppen, lassen manchen Zeiger aus. Eine tüchtige Näherin (Krüppel) näht uns alles, auch Wundenleider, sehr Müntel und Kleider, ändert und stift. Die ganz blinde Gehilfin tut ihr Bestes und leistet wirklich viel auf der Nähmaschine und per Hand. In ihrer etwas heftigen Art kommt oft ihr Schmerz des Blindenseins zum Ausdruck und sie jagt etwa: ich ärgere mich sehr, wenn die Sehenden denken, wir Blinden können dieses und jenes nicht tun! — Nein, wir können das Sehenden nicht tun! Darum soll ich nicht zornig werden und mich fürs

Eine Tasse Banago ist das beste Ruhemittel.
„Vor dem Zubettgehen eine Tasse Banago ist halt sein, der Schlaf ist viel ruhiger als sonst.“
M. H. L. B. C. No. 4027
Haus 6230 Banago- und Nagomellor-Alfalten.
BANAGO
NAGO OLTEN

Anna war anderer Meinung. Es zog sie mit Gewalt hinaus, das von der alten bekannten Stimme, weg aus dem Kreis molmenderen Abendmahl und Aussicht. Sie hatte Clara, das Mädchen von Schünmanns, kennen gelernt. Zum erstenmal besah sie eine Freundin. Ob man ersehen kann, was das für Anna bedeutete? Vielleicht erlöste sie jedoch nicht mehr dieses unheimliche, glühende, brennende Gefühl wie jetzt, wo sie es diesen jungen Mädchen Clara schenken durfte. Es war so heiter und dem Leben zugehen. Mit blondem krausen Haar und blauen Augen glitzerte ein kleines, weißes, rundes Gesicht und wuschig und freis zu blanz, als sei jedes Haar ein Haub.

Als Anna die Freundin zum erstenmal in ihrem Zimmer besuchte, haunte sie. Es hingen viele bunte Bilder an den Wänden und in einem grünen Reifenschnelste ein Spiegel aus Holz. Im Spiegel reflektierte ein hübsches Mädchen, das Anna und unendlich liebte. Aus der Hand nahm Clara ein Schächtelchen und öffnete es behutsam. Gold- und Silberstaub lag darin. Anna durfte mit der Spitze des Fingerrings hineintupfen. Es fühlte sich wunderbar und an und der Finger lag wahrhaftig leicht auf dem Rand. Anna nahm einen anderen aus der Tiefe der Schächtelchen. Sie nannte es „Nessendhaub“. Es war nichts als buntes, durchsichtiges Papier. Anna musste diesmal die Handfläche hinhalten und nach einer kleinen Weile beugte sich der Wogen zu träumen und zu weinen. Das tat sie nicht, sondern sie schaute nur und lachte, erklärte Clara erwiderte, nahm ihren Schachtel wieder an sich und legte ihn zurück in die Schachtel. Jetzt durfte Anna die Familienmitglieder anschauen. Die beiden Väter saßen in einem Mann aus gepacktem Leder: Vater, Mutter, fünf Geschwister, darunter der einzige Bruder. — Dante

die, Paul ist nicht einmal unter richtiger Bruder. Vater war sehr reich, aber er starb, doch nur kurz. Dann starb die Frau. Das nächste mal, wenn ich heim fuhr, müsst du mit mir kommen. Magst du, Anna? Wir haben einen kleinen Bauernhof. D. gar nichts besonders, was denkt du. Ich bin ganz froh, hier zu sein, denn dort gibt es Leute genug. So viel wirst er auch gar nicht ab. Und Paul? — Der und ein Bauer! Da kennst du ihn nicht. — Clara lachte beifällig. — Du wirst Augen machen, wenn du ihn siehst. Schaut uns ein Herr. Mein Stallarbeit, das ist nichts für ihn. Er arbeitet bei einem Metzger. — Doch nun bräutete die alte Freundin Clara den Schöneren. Clara war ein Mädchen, eine kleine Spielthele. Darauf waren Klängen gemacht, atombische Moosdröben. Jetzt begann sie zu breuen und zum weichen rührend und gedreht sich löste die Melodie: „Neb' mirn Treu und Mechtlichkeit, bis an dein selbes Grab, und weiche keinen Finger heit, von Gottes Wegen ab.“ Anna war ganz und gar verzauert. Das es so etwas feines und liebliches gab! Jetzt hielt sie selbst die Dose in der Hand und das Lied klang nochmals auf dieselbe Weise. D. um diesen Weis beneidete sie ihre Freundin Clara. Sie dachte an ihre eigene Kammer unter dem Dach. Es hätte nichts darin als eine wohnliche Stille und was von der Straße her zu ihr hinaufschallte.

Im Wägenfeld betam Anna zwei Tage Urlaub, da Frau Schöner zu einer Freundin reiste. Auch Clara konnte sich frei machen und viele Stunden verbrachte sie auf einem Besuch in dem Dorf benannt werden. Anna war ein Stabkind und so erfüllte sie die Aussicht auf diesen Ausflug mit einer erwartungsvollen Freude. Endlich würden sich die Gespräche alle bewerkstelligen. Sie konnte ja aus den Verbindungen der Freundin schon ziemlich alles; sie konnte

sich vorstellen, wo das Haus stand, sie konnte die kleinen Geschwister Agnes und Barbara, sie dachte, dass die eine Klug Klug hieß und unabhängig war wie ein Mensch, sie war auch neugierig auf das hübsche und die Rannichen. Am meisten freute sie sich auf die Blinde beim Friedhof, unter der man sich nach Friederich traf.

Sie war denn auch nicht wenig aufgeregt, als sie wirklich im Zuge lag in einem polstigen Wagen mit Blühblauschiffen. Der Himmel tropte nur so von blauer, heftigerer Blau. Es war warm und die beiden Mädchen trugen zum erstenmal ihre neuen Sommerkleider aus hellgelbem Stoff. Agnes trug blaues Kleid, eine sehr feine, die lankten, jungen Augen blinzelten voller Erwartung um sich und blieben stumm halten auf der Gehsteige, die aufgelaun und heiter wie immer alle Schöne in sich aufnahm und an die Freundin weitergab. Zwei Stunden sollte die Fahrt dauern. Als das war nun für die Städte und die Aussicht von diesem oder jenem der jüngeren Geschwister abgeholt zu werden, verlegte sie in eine heitere Spannung. — Es wird wohl das Härtel sein — meinte Clara, — sie lit mit herzlich anhängender Beifall, ist auch Paul aus Stelle, das weiß man von ihm nie zum Voraus. Wohlstand für bet er es zu Hause langweilig. Seitdem er ein Motorrad besitzt, kommt er öfters angefahren. Er ist so stolz auf seine Maschine. —

Anna überließ sich dem der Ermüdung dieses Besuchs, sie fühlte unheimliche Gefühl: etwas wie Müdigkeit und doch auch Lust, mehr von ihm zu hören. Sie dachte an das Bild, das sie von ihm gesehen. Ein hübscher Bursche, led und selbstbewusst. Er konnte sich wohl kaum denken, dass man ihn und armelig durch das Leben müde wie sie zum Beispiel. Doch heute wollte sie nur

an Frohes denken. Es war ein sichter Tag und die Ausruhe des Entzückens um sie herum, das Wesen der Mitfahrerin, identische eine ungewohnte Zusammengehörigkeit. Mühselig, lächelte sie beglückt, nicht allein unter dem Fenster des hochgelegenen Zimmers, sondern auch das gab das ungewohnte Neue. Agnes, Wälder, keine Dörfer und Weiler folgten an ihr vorbei, ihre Rannichen hatten in der klaren Luft, weisseleichte Kinder hielten in Gruppen an den Bahnhöfen und warteten wohl auf die Ankunft einer Baie oder eines Leiters an der Stadt.

Ja, auch Barbara hand ba, wie es Clara vorangeht hatte. An der Hand führte sie die achtjährige Agnes und die nach jüngere Marie. Sie wagten sich vorerst kaum an die ältere Schwester heran, blieben etwas scheu und bekommen auf Anna. Diese Ungleichheit wachte in dem jungen Mädchen ein Mitleid und bevor die Schritte des benachteiligten Dörfers in Sicht kamen, hielten die Kinder bereits in munterer Vertraulichkeit an Arm. Anna nahm sich vor, von der Stadt aus zurückzukehren und arbeitsame Wälder zu schenken für die hübschen blauen Hüpfen der Kinder. Jetzt waren die ersten farbigen Schichten für den Verkehr, mit demer weilschen nun viel Staat zu machen war. Clara, die mit Barbara organen war, gestellte sich nur zu der Freundin. — Jetzt ist es an mir, dich mit meinem Dorf bekannt zu machen, — sagte sie. — Da, in dieser Kirche, wurde ich geboren. Der Pfarrer ist ein guter Mann, nicht wahr? Wälder? Dort auf dem Hügel steht das Schulhaus. Was macht der Lehrer Wälder? —, wollte sie sich wiederum an die Schwester. — Gehörtet hat er es, damals war er kaum dem Seminar enttrahnen. Ich habe ihm einige Bücher gemacht, konnte den Schindeln nie halten. Was, das heißt auch

Es waren fünf mit der Karte versehen. Die Karten werden vorläufig abgegeben an gemündigte Herrschaften und Arbeitsbezieher, die sich dafür interessieren, dass die größtmögliche Zahl von TeilnehmerInnen befristet wird. Ein allfälliger Neingewinn muss wiederum der Arbeitszeiterhöhung der Geschädigten dienen.

Federmann, der den Gebrochlichen helfen will, möge darum beim Einkauf der Karten auf die Empfehlungsmarkte achten!

Auskunft: Zentralsekretariat des Antifeminis, Kantonsstr. 1, Zürich, Tel. 41.939.

Von Kursen und Tagungen

Was kommt:

Nächste für spanische Flüchtlingskinder auf dem Herzberg vom 7.-14. April 1938. Hofstr. 11, St. Margareten.

Auf dem Herzberg bei St. Margareten, im Volkshausgebäude von Frau Wenzel, wird vom 7.-14. April wiederum eine Woche durchgeführt, diesmal mit An- und Abreise an einem Donnerstag. Dazu ist uns jede Helferin herzlich willkommen, auch wer nicht eine ganze Woche abkommen kann, sondern nur einige Tage, und auch wer nicht selber für seine Verpflegung aufkommen kann (Fr. 2.50 pro Tag).

Frau Wenzel wird der manuellen Arbeit eine bestimmte geistige Tätigkeit geben. Diese Woche wird zugleich ein Treffen sein von Deutsch und Welch, und die Vorträge und Ausreden werden sich um dingeartige Vorträge aller Bewohner des Schweizerlandes bewegen. Hauptthema: Neutralität.

Womöglich Schlaf und Bettwärme mitbringen, auch Nägel, Stricknadeln und Häkeln.

Auskunft, Anmeldung und Spendenwünsche an M. Fr. 11, Hauptstr. 112, Zürich.

Was war:

Tagung der Berner Frauen zu Stadt und Land. Nach sechs Jahren Pause veranstalteten der bernische Frauenbund und der Verband bernischer Landfrauenvereine am 25. Februar im Grossratsaal in Bern die 2. Tagung der Berner Frauen zu Stadt und Land. Die über 600 Teilnehmerinnen wurden für ihr Erscheinen reichlich belohnt.

Herr Regierungsrat Rudolf bezeichnete in seiner Begrüßungsrede das Hauptthema der Veranstaltung: die Frage des weiblichen Arbeitsdienstes, als sehr aktuell. Schon jetzt ist die Frau in öffentlichen Leben durch ihre die männliche Arbeit ergänzende Tätigkeit eine wichtige Rolle. Die Möglichkeit der Verwirklichung in einem Krieg erfordert ihre Bereitschaft, in alle von Männern dann befallenen Tätigkeitsgebiete einzuspringen. Eine Vorbereitung der Frauenwelt hierauf ist unerlässlich.

Der warme Aufruf von Dr. W. L. Grütter

an alle Frauen, die gegenwärtigen gemeinsamen Aufgaben trotz vielen Enttäuschungen und Schwierigkeiten nicht zu vernachlässigen, leitete die Nachmittagsveranstaltungen überzeugend ein. Die Referentin wies auf die beruflichen und charakteristischen Aufgaben hin; sie plädierte für den Zusammenhalt aller Frauen, — über die Interessen einzelner Gruppen hinweg, — wo es sich darum handelt, unserer Überzeugung in der Gegenüberstellung Geltung zu verschaffen, für den Schutz des Lebens, die menschliche Würde und den Geist des Friedens einzutreten.

Der Vortrag von Herrn Dr. Laener gestaltete sich als eindrucksvolle Mahnung an alle Erzieherinnen und Arbeitsgeberinnen, der körperlichen und geistigen Schonungsbedürftigkeit der in der Entwicklung befindlichen Mädchen besser Rechnung zu tragen. Durch Überbeanspruchung der Anforderungen und Zwang zu einseitiger Lebensweise werden gerade die schwächeren unter ihnen in Schwerkraft und Konflikte hineingeführt, die sie für die spätere Bewandlung in Beruf und Familie untüchtig machen. Zu einem besonders an die Landfrauen gerichteten Appell forderte der Referent eine bessere Jahrspläne und eine rationellere Ernährung, die nicht nur der Quantität, sondern auch der Qualität Rechnung trägt.

Der Nachmittag brachte das Referat von Frau Rosa Neuenchwander, Präsidentin des bernischen Frauenbundes, zur Frage der Einführung eines weiblichen Arbeitsdienstes.

Der Vortrag war eine umfassende und eindrucksvolle Darstellung des ganzen Problems. Die Referentin verband es, in ihren praktischen Vorschlägen den verschiedenen Lebenslagen der Mädchen Rechnung zu tragen und in ausgerechneter Weise den Gedanken des Dienstes mit demjenigen der Frauenschulung zu verbinden.

Dr. W. Blanche Hegg.

(Weigl, "Arbeitsdienst der Mädchen" in Nr. 9.)

Verfassungs-Anzeiger

Biel: Verein zur Förderung der Fraueninteressen: Monatsversammlung Mittwoch, den 16. März, 20 Uhr, im Schweizerhof, Vorplatz.

Phosfarine Pestalozzi
BESTE Kindermarine, gibt starke Knochen, gesunde Zähne! Stärkendes Frühstück, leicht verdaulich für Rekonvaleszenten, Blutmangel, schwerverdauliche Personen. Die 500 Gr.-Büchse Fr. 2.25.
Kauft Pestalozzi!
P. S. 4-L.

Jongny sur Vevey 2039
Ecole nouvelle ménagère
Hauswirtschaft, Sprachen, Staatliches Sprachexamen, etc., etc. Anfertigen, Fortkurse, Sport.

Wenn Ihre Tochter eine vielseitige, praktische Hausfrau werden soll, dann schicken Sie dieselbe in die

Haushaltungsschule „Hortensia“

Le Mont sur Lausanne — Sonnige und gesunde Höhenlage (720 m über Meer)

Für Deutschschweizerinnen Spezialklasse zur gründl. Erlernung der französischen Sprache
Beginn der Kurse: 1. Mai und 1. Oktober. — Pensionspreis Fr. 125.— pro Monat.
Verlangen Sie bitte ausführlichen Prospekt. 177-1

Verkaufsmagazine in:

Zürich	Madretsch
Winterthur	Oltten
Wädenswil	Solothurn
Horgen	Thun
Oerlikon	Burgdorf
Meilen	Lengnau
Allstetten	Neuenburg
Bern	La Chaux-de-Fonds
Biel	Lucerne

MIGROS

Notvorsorge!

Unser Aufruf findet immer mehr Interesse. Mit ihrem gesunden Menschenverstand hat die Hausfrau begriffen, wie unendlich wertvoll es wäre, daß in ruhiger, preisgünstiger Zeit jede Familie soweit als möglich für den Notfall selbst vorsorgt und daß die Allgemeinheit gleichzeitig den Aemtern hilft, Vorräte anzulegen. Nur die von Grund auf gegnerische Einstellung der Konsumvereine und der Spezialehändlerverbände hat es fertig gebracht, aus dieser Anregung eine „Hamster-Aktion für Reiche“ oder einen „Entlastungs-Versuch“ der Migros zu machen. Alles, was an privaten Vorräten angelegt wird, entlastet den Bund und das ganze Land, auch wenn im übrigen der ganze Handel bis an die Grenze seiner Lagerfähigkeit selber ebenfalls Vorräte anlegen muß.

Die „Zürcher Illustrierte“ schreibt zur wirtschaftlichen Landesverteidigung:

„Was tut der besorgte Hausvater, wenn magere Zeiten in Aussicht stehen? Er bringt Keller und Scheune in Ordnung, um Vorräte einzulagern. Eben dasselbe, uns Riesenhaufen überstet, soll nun in gemeinsamen Bemühungen von Staat, Gemeinden und Großhandel getan werden. Dies bedingt Einlagerungen von ungewöhnlichen Ausmaßen.“

Wären aber alle privaten Vorratskammern gut und sinnvoll gefüllt, so bedeutete das eine willkommene Entlastung der Engroslager.“

sten Waren für nur einige Monate des Jahres. Jeder Zentner mehr, der im Land aufgespeichert wird, hilft immer, einen weiteren Tag zu überbrücken, das Hungergepenst zu bannen, die Wehrfähigkeit unseres Landes zu stützen!

Natürlich könnte man riesenhafte zentrale Lager anlegen, die dann jedem Zugriff des Feindes von der Luft her oder auch, wovon uns die Vorsehung schütze, von Lande her besonders bequeme Gelegenheiten wären. Warum legt man nicht auch riesige zentralisierte Lager mit Luftschutz-Instrumenten, Verdunkelungshüllen usw. usw. an, wo sich im Bedarfsfall die Bevölkerung das Nötige holen könnte, sondern überläßt es den einzelnen Familien, die Verteidigung ihres Heims vorzubereiten?

Dezentralisierte Vorräte und erst in zweiter Linie zentrale Nachschublager sind die einzige richtige Lösung. Richtig nicht nur vom militärischen Standpunkt, sondern auch vom volkswirtschaftlichen aus. Denn durch die Ausnützung der kleinsten Lager Räume kommen wir mit den geringsten Lagerkosten aus und durch den fortlaufenden Ersatz der zuerst eingelagerten Waren durch frische im Haushalt vermeiden wir am besten Verderbverluste.

Unter den uns bereits zugänglichen beachtlichen Anregungen ist auch jene enthalten, Verpackungen zu schaffen, bei denen (ähnlich wie im Preishebesystem der Migros) jeweils die kleinsten Waren zum Kauf gelangen. Die uns bereits zugänglichen Aufstellungen über den Bedarf einer Familie an Dauerlebensmitteln sollen aufmerksam geprüft werden; weitere Berechnungen und Anregungen sind sehr erwünscht! Wir werden demnächst mit einem Prospekt und mit Ratsschlägen an die Konsumenten gelangen.

Selbsthilfe der Familie — aber auch Hilfe an jene, die sich selber nicht wehren können

traag von Prof. Emilie Umfelen, Basel; „Von der Solidarität der Frauen“.

Bern: Damen-Automobil-Klub: 18. März: Zielabend.

Winterthur: Frauenheimrechtsverein: Mitgliederversammlung, Montag, 14. März, um 19 Uhr, im Café Klaus. Frau Sulzer-Zürcher erzählt „Aus der Arbeit der Zürcher Heimrechte“. Gäste willkommen. Anschließend, um 20.15 Uhr, findet im Hotel Sologny ein Vortrag von Frau Majorin Kohler, Bern, statt: Die sozialen Werke der Heilanstalt. Die veranstaltenden Vereine Frauenbund und Frauenzentrale laden zu zahlreichem Besuche ein.

Zürich: Orientierungsfahrt über die wichtigsten weiblichen Parteien (Beratung: Zürcher Frauenrat), Dienstag, 15. März, 20 Uhr, Schanzengraben 29: Dr. med. C. Bürki, Präsident der Christlich-Sozialen Partei des Kantons Zürich.

Zürich: Anzeigebüro: 29. II. März, 17 Uhr: Photographische Session: Besichtigung Kinderrecht zeigte Reife-filme, darunter einen Farbenfilm. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Zürich: Schweiz. Verein d. bspom. Haus-beamtinnen der Haushaltungsschulen Zürich und St. Gallen: Generalfestammlung am Sonntag, 20. März, 14.30 Uhr, im Odenhof, Schifflage 21 (Sonnthal). Nach der gefälligen Eröffnung (ca. 16 Uhr): Vortrag von Prof. J. Reinhard, Solothurn, über „Frauenrecht in der Dichtung und im Leben“ (Anschließend gemütliches Zusammensein).

Allgemeiner Teil: Ernst Bloch, Zürich 5, Zimmstr. 25, Telefon 22.203.
Kontaktperson: Anna Herzog-Süder, Zürich, Frauenberghaus 142, Telefon 22.608.
Wohnheim: Selene David, St. Gallen.

MANZ Konfitüren sehr fein

Die seit 50 Jahren anerkannte Qualität unseres Hauses. Sorgfältigste Zubereitung unter Verwendung unserer erstklassigen Früchte.

Im Offenverkauf:

Vierfrucht	per 1/2 kg	50
Zwetschen	..	45
Reineclauden	..	50
Johannisbeeren	..	65
Brombeeren	..	70
Heidelbeeren	..	70
Kirschen	..	75
Erdbeeren	..	75
Aprikosen	..	75
Himbeeren	..	75
Weichselkirschen	..	75
Preißelbeeren	..	80
Hagenbutten	..	90
Apfelgelee	..	50
Frühstücksgelee	..	60
Brombeergelee	..	75
Johannisbeergelee	..	75
Holdergelee	..	75
Himbeergelee	..	85
Melasse	..	45
Kunsthonig	..	75
Wacholderlauge	..	80
Schweiz. Bienenhonig	2.50	

8% Rückvergütung
Lieferung frko. ins Haus.
Prompter Versand nach auswärts. 50

Manz & Co.
Zürich, Zähringerstr. 24
Telephon 21.758

Bei größeren Bestellen verlangen Sie Spezial-Offerte.

Seifenspäne mit Jorat

„Weisse Taube“ für Woll-sachen

Schon im neuen Frühjahrsmantel? Erkennst Du ihn nicht? Das ist doch der vom letzten Jahr, aber umgefärbt und etwas geändert. Ist er nicht schön geworden? Ja, ja, Terlingen macht seine Sachen immer tadello.

TERLINDEN
Küsnacht-Zürich
Die größte Färberei in Chem. Reinigungs-Anstalt d. Schweiz

Grippezeit! Sansilla

soloni gurgeln mit
schützt vor Ansteckung.
Originalflaschen à Fr. 2.25 u. 3.50. Erhältlich in Apotheken.

Hotel Augustinerhof-Hospiz

St. Peterstraße 8 Zürich beim Paradeplatz

Zimmer mit und ohne kalt und warm Wasser von Fr. 3.50 bis Fr. 5.—. Ruhige, zentrale Lage, behagliche, neu renovierte Räume, gepflegte Küche.

1948 Leitung: Schweizer Verband Volksdienst, Zürich.

Genießen Sie warme Frühlingstage und Osterferien in

Seehof Hiltterfingen am Thunersee

Wieder-Eröffnung am 2. April

Pension von Fr. 8.— an. Gepflegtes Haus.
Telephon 59.226 P 1103 Y

Excellente hortensia pour jeunes filles
La Corbière Establiement de Luxe (am Neuenburgersee)

Berufsausbildung und kurzfristige Kurse für Garlen-Liebshaberinnen. Französisch-Umgangs-Sprache. Direktion: Fraulein Grüninger
Prosp. auf Verlangen. P 2032

das ist unsere Lösung.

Mit weniger Opfern als die Anlage gewaltiger Zentralmagazine es erheischt, kann der Staat — vor allem die Stadt — in Zusammenarbeit mit den Großbetrieben den vielen, die von der Hand in den Mund leben müssen, für die Anlegung eines bescheidenen Notvorrates behilflich sein.

Man soll den Familien eine eiserne Notration schaffen, — ohne Panikm Stimmung ohne Preistreibe — ohne verschleuderte Werte — mit aller Ruhe und Energie eines Gemeinwesens, das sich seiner gewaltigen Verantwortung bewußt ist.

Humorige Justitia.

In Freiburg ist der Geschäftsführer unseres Migros-Läden als die Klage des bekannten „Anti-Migros-Komitees“ hin vom Tribunal de la Saône zu Fr. 50.— Buße verurteilt worden, weil er während wenigen Tagen in einem nebstehenden leeren Magazin einige leere und volle Kästen, die sonst im Hauseingang untergebracht waren, gelagert hat. Dies sei eine Zuwiderhandlung gegen das durch den dringlichen Bundesbeschluss ausgesprochene „Erweiterungsverbot“... Wir vermissen die Meldung, ob der Herr Bundesrat, der ja sich bereits in ähnlichen Fällen über Schaulust und ähnliche hochwichtige Dinge auszusprechen hatte, höchst persönlich den Ort des Deliktes in Augenschein genommen hat.

Aus gepanzelter Position.

Die „Schweiz. Bäcker- und Konditorei-Zeitung“ in Bern veröffentlicht die Kopie eines Briefes des Eidg. Volkswirtschaftsdepartements an die Migros A.G. über das

Bauernbrot

Der bekanntlich die im Parlament ausgesprochene unzureichende Beschuldigung unseres Bauernbrotes, wegen minderwertiger Qualität nochmals wiederholt. Wir, sowie die Melliolerantia in Bern haben sofort gerichtliche Abklärung oder wenigstens eine fachmännische Expertise zur objektiven Untersuchung des Tabakbestandes beantragt. — es ist uns aber nicht einmal gelungen, diesen Antrag in der „Neuen Zürcher Zeitung“ veröffentlicht zu sehen. Wir erfahren zudem durch Schreiben des Eidg. Volkswirtschaftsdepartements, daß sein Vorsteher die verlangte objektive Untersuchung durch neutrale Fachinstanzen

ablehnt

da ihm die Angaben der Eidg. Getreideverwaltung maßgebend seien!

Die Anmerkung der Redaktion der „Schweiz. Bäcker- und Konditorei-Zeitung“ ist vielsagend:

„Die Bäckermeister, in deren Einzugsgebieten dieses Migros-Bauernbrot verkauft wird, tun gut, wenn sie ihre Kunden und vielleicht eine weitere Öffentlichkeit auf die Qualität dieses Brotes aufmerksam machen. Den Brief, den wir zum Abdruck bringen, entnehmen wir der „Neuen Zürcher Zeitung.“

Es ist höchst originell, daß ein Schweizer Bundesrat, geschützt durch die Immunität seines hohen Amtes von seinem Parlamentsstuhl herab eine Berufungsorganisation „fachmännische“ Auskünfte über eine Konkurrenzfirma verschafft, und in seiner Parteilichkeit verbreitet, ohne befristet zu müssen, wegen Kreditfähigkeit irgend- wie zur Verantwortung gezogen zu werden.

Wir machen ja phänomenale Fortschritte!

Sardinen (portug., in Olivenöl, 1/4 Büchse 38 Rp. portug., in Olivenöl, 1/4 Büchse 65 Rp. (o. Haut und o. Gräten)

Sardellenfilets, span. kl. Büchse 45 Rp.

Thon (franz., in Olivenöl 1/4 Büchse 40 Rp. franz., Tertrais, in Olivenöl 1/4 Büchse 75 Rp. franz., Milettes, in Öl 1/4 Büchse 25 Rp.

Salm Delikatess, rot, „Del Monte“ per Büchse 1.— Alaska

Cornichons, im Weinessig, kleinste (Fruchthalt 135 g) 1/4 Büchse 50 Rp.
*Randensalat, extra 1/4 Büchse 60 Rp.

***Delikatess - Gewürz - Gurken** mit Weinessig per 100 g 15 Rp.

Mayonnaise, feinste per 100 g 20 Rp. (120-130 g-Glas 25 Rp. Depot 25 Rp. extra)

Ital. Salat (nur Freitag und Samstag) per 100 g 23,8 Rp. (200-220 g-Glas 50 Rp. Depot 25 Rp. extra)

***Tafelsenf**, in Tuben, mild u. scharf 70 g-T. 25 Rp.

Weinessig „Reala“ weiß 43⁹ Rp. (575 g-Flasche 25 Rp. - Depot 25 Rp. extra)

*Nur in den Verkaufsmagazinen erhältlich.